



Menschliche Wirtschaft – eine ordnungspolitische Aufgabe

Von ANDREAS BANGEMANN

„Ein Unternehmen trägt keine soziale Verantwortung, ein Unternehmen ist dazu da, Gewinne zu erwirtschaften“, sagt sehr provokativ der Wirtschaftsprofessor Alberto Alesina von der Harvard University. Soziale Verantwortung ist eine politische Aufgabe, wofür Regierungen durch den Erlass entsprechender Gesetze und Ordnungen sorgen müssen, erläutert Alesina sinngemäß weiter. Solange die Unternehmen sich im Rahmen dieser Gesetze bewegen ist damit auch der sozialen Verantwortung Rechnung getragen.

Ein klarer Fingerzeig, dass selbst neoliberale Wirtschaftswissenschaftler die Notwendigkeit einer vernünftigen Ordnungspolitik sehen. Doch bei den Politikern scheint die Botschaft noch nicht angekommen zu sein, obwohl mittlerweile alle spüren, dass es einer menschlicheren Wirtschaft bedarf. Doch, was ist das eigentlich, eine menschliche Wirtschaft? Im Grunde sagt es der Begriff HUMANWIRTSCHAFT: Eine Wirtschaftsweise, die den Menschen und seine Bedürfnisse in den Mittelpunkt allen Wirtschaftens stellt.

Heute steht an erster Stelle das Streben nach möglichst viel Geld. Für dieses Ziel sind wir alle mehr oder weniger bereit, menschliches Verhalten in den Hintergrund zu stellen. Wir tun das nicht aus Überzeugung, nicht einmal bewusst, sondern aus dem Zwang heraus, mit der Masse schwimmen zu müssen. Dabei ist dieser Zwang nicht offen als solcher spürbar. Wenn alle nach Geld streben und ihre Bemühungen in diese Richtung ständig verstärken, dann bleibt gar nichts anderes übrig als das Gleiche zu tun, wenn man kein Außen-seiterdasein führen oder an den Bettelstab geraten will.

Die Ursache für diese „Massenbewegung“ ist in der Geldordnung zu finden, nach der wir wie selbstverständlich seit Jahrhunderten wirtschaften. Wenn es möglich ist, alleine durch den Besitz von Geld leistungslos immer reicher zu werden, dann erscheint das Streben nach immer mehr Geld normal und verständlich. Zins und Zinseszins werden als mächtige Wunderwaffe auf dem Weg zur finanziellen Unabhängigkeit angepriesen.

Mancher Wirtschaftsweise spricht gar vom „8. Weltwunder Zinseszins“ (z.B. Bert Rürup in der FAZ, Ausg. März 2005). Damit betrachtet man allerdings nur eine Seite der Medaille und blendet zudem aus, dass in Wahrheit nur ein verschwindend geringer Teil der Menschen von diesem Weltwunder profitiert und das auf Kosten aller anderen. Wer weder von Haus aus ein Vermögen hat, noch ein Einkommen, dass es erlaubt, nennenswerte Beträge anzusparen, dem wird die Angst vor dem sozialen Abstieg ein ständiger Begleiter bleiben. Das zehrt nicht nur an Geist, Körper und Seele. Die Hemmschwellen sinken und Schwarzarbeit nimmt genau so zu, wie Versicherungsbetrügereien und der ungerechtfertigte Griff in die Sozialkassen. So sehr das in jedem Einzelfall zu verurteilen ist, es sind vor allen Dingen die Folgen eines Systems, das nur die Reichen begünstigt.

Statistisch gesehen werden wir alle zusammen immer vermöglicher. Aber der Graben zwischen Arm und Reich in unserer Gesellschaft wird mit zunehmender Geschwindigkeit tiefer, weil sich die Vermögen immer ungleicher verteilen. Die Besinnung auf menschliche Werte wird durch den Kampf um Geld immer schwerer. So verständlich es ist, wenn Vermögende sich nicht gegen das Noch-reicher-werden wehren, so gefährlich ist die Untätigkeit in Geldordnungsfragen für ihr Vermögen. Denn wie ein System endet, das die Gesellschaft derart spaltet, bedarf keiner großen Phantasie. Aus diesem Grund täten gerade Reiche gut daran, sich mit ihrer doch sehr großen Macht für eine gerechte Ordnung einzusetzen.

Was tut die Politik für eine menschliche Wirtschaft?

Eine Analogie mag hier hilfreich sein: Wer warm baden will und sich dazu in einen Kessel über einer Feuerstelle gesetzt hat, der kann der tödlichen Hitze des heißer werdenden Wassers nur entkommen, indem er das Holz unter dem Kessel entfernt und sich eine andere Möglichkeit für ein warmes Bad ausdenkt. Übertragen wir diese Analogie auf unsere Geldordnung, so bestehen die heutigen politischen Rezepte gegen das heißer werdende Wasser des Kapitalismus darin, dass kleine Mengen kalten Wassers in den Kessel geschüttet werden. Damit wird die Lebensdauer eines falschen Systems verlängert, anstatt für ein völlig neues Konzept zu sorgen. Während wir im Zuge der technischen Entwicklungen für ein warmes Bad längst auf umweltfreundliche Zentralheizungen mit modernen Mischbatterien zurückgreifen, scheint uns in Geldfragen nichts aus unserem heißen Kessel herauszubringen. Ist es die Angst vor Veränderung? Ist es Unwissenheit? Sind es die Interessen der Mächtigen? Eines steht fest: Wenn uns unser Kessel um die Ohren fliegt, kommen auch die mächtigen Bewahrer des Bestehenden nicht ohne schmerzhaft Verbrennungen davon.

Wie sähe ein neues, menschliches Wirtschaftskonzept aus?

Dem Kapital wird seine Eigenschaft, sich selbst vermehren zu können, durch ein neues Geldsystem genommen. Danach ist es unattraktiv, das für den Waren- und Leistungsaustausch benötigte Geld zum Zwecke der „Erpressung“ eines Zinses zurückzuhalten. Das lässt sich mittels einer kleinen Gebühr für die Geldzurückhaltung erreichen – das *Zurückhalten* von Geld wird Kosten verursachen. Das *Ausgeben* bzw. *Anbieten* von Geld, sei es als Investitionen in Unternehmen, Ausgaben für den täglichen Konsum, Rücklagen für die Altersversorgung, all das wird attraktiver werden, weil man den Kosten für die Geldzurückhaltung entgeht. Die große Menge des angebotenen Geldes lässt die Zinsen gegen Null sinken und entlastet damit Wirtschaft und Bürger um hunderte von Milliarden Euro jährlich alleine in Deutschland. Zudem wird es durch eine stetige, gleichmäßige Zirkulation des Geldes leichter, mit einer fein dosierten Geldmengensteuerung eine Inflation zu vermeiden. Diese Gebühr, auch „Geldumlaufsicherungsgebühr“ genannt, ist eine reine Lenkungsabgabe, deren wichtigstes Ziel eine Vollbeschäftigung ohne Wirtschaftswachstum ist und die Beendigung der Umverteilung von Arm zu Reich durch Zins und Zinseszins bedeutet. Erst wenn das Zurückhalten von Geld unattraktiv wird, können menschliche Werte und Bedürfnisse wieder in den Mittelpunkt gestellt werden. Ist Geld erst einmal neutral, verliert es automatisch seine Allmacht in unserem Denken und Handeln.

Natürlich werden wir uns an ein solches System erst langsam gewöhnen müssen, sind wir doch seit jeher ein völlig anderes gewohnt. Natürlich werden sich gewinnsüchtige und egoistische Menschen deshalb nicht von heute auf morgen zu Gutmenschen wandeln. Natürlich werden mächtige Konzerne versuchen, auf jede nur erdenkliche Art ihre Macht zu erhalten. Natürlich werden wir Klima und Natur, die unglaublich unter der Macht des Geldes leiden, nicht über Nacht retten. Natürlich werden die am unteren Ende der Sozialleiter stehenden nicht am nächsten Morgen eine Erleichterung ihrer Lebensumstände verspüren.

Aber nach einer relativ kurzen Umstellungszeit werden wir diese Probleme lösen. Deshalb nenne man mir nur einen einzigen Grund, warum wir nicht ein krisengeschütteltes System beenden und die Chance eines besseren anstreben sollten. Ist der Wille zur Änderung erst einmal stark genug, werden wir uns durch nichts und niemanden davon abhalten lassen, solange die Geldordnung zu verbessern, bis wir unser gewünschtes Ziel erreicht haben: **Eine menschliche Wirtschaft**.